

11. Jahrgang • 2014



MARTIN BUCER SEMINAR

MBS TEXTE 182

Hannel Strebel

Herman Bavinck: Eine Einführung in sein Leben, seine Zeit und sein Werk



Theologische Akzente
Theologische Akzente

Inhaltsverzeichnis

Bavincks Wurzeln	3
Geisteswissenschaftlicher und bildungspolitischer Kontext.....	4
Bavinck in Kampen: Erfolge und Rückschläge.....	7
Bavinck in Amsterdam auf „breiterem Terrain“	9
Ein lebenslanger Kampf zwischen Reformierter Frömmigkeit und moderner Kultur.....	10
Bavincks Gespür für die Probleme seiner Zeit	12
Engagement ohne Euphorie oder Resignation	18
Anmerkungen	19
Über den Autor	26
Studienzentren	27
Impressum	28

Herman Bavinck: Eine Einführung in sein Leben, seine Zeit und sein Werk

Hannel Strebel

Herman Bavinck (1854–1921) gehört neben seinem berühmten Landsmann Abraham Kuyper (1837–1920) zu den führenden Personen der niederländisch-neocalvinistischen Erneuerungsbewegung. Diese prägte zwischen 1870 und 1920 nicht nur die religiöse, sondern auch die staats- und bildungspolitische Agenda des Landes mit. Durch die englische Übersetzung von Bavincks Hauptwerk, der Reformierten Dogmatik (RD), und weiteren Texten hat die Forschungstätigkeit vor allem im angelsächsischen Raum zugenommen.¹ Einige Konferenzen sind in den letzten Jahren abgehalten worden. Im deutschen Sprachraum ist Bavinck noch kaum bekannt.² Die deutsche Übersetzung der Reformierten Dogmatik ist in Bearbeitung. Diese Arbeit führt in das Leben und Werk dieses bedeutenden Denkers ein.

Das Material stammt zum großen Teil aus vier bisher vorliegenden Biografien: Die unmittelbar nach seinem Tod erschienenen Biografien von Hepp und Landwehr³ werden ergänzt durch die Biografie aus den 1960er-Jahren von Bremmer⁴, der zuvor seine Dissertation über Bavinck als Dogmatiker⁵ veröffentlicht hatte. Bremmer merkt zu Hepp an, dass jenem noch die persönli-

che und zeitliche Distanz für eine Biografie gefehlt hätten und das Geschriebene „Züge der Hast“ trage.⁶ Die neueste Biografie zu Bavinck stammt aus der Feder von Ron Gleason⁷, der ebenfalls zu Bavinck promoviert hat⁸. Neben ausführlichen Auszügen aus Briefen greift Gleason oft auf Hepp und Bremmer zurück.

Bavincks Wurzeln

C. S. Lewis meinte am Anfang seiner Autobiografie „Überrascht von Freude“, dass die Kindheit die interessanteste biografische Etappe im Leben eines Menschen darstelle.⁹ Tatsächlich ist dem Elternhaus Herman Bavincks ein tragender und lebensprägender Einfluss zuzuschreiben.¹⁰ Sein erster Biograf Valentijn Hepp meint gar, dass in diesem Umfeld alle Elemente seines späteren Lebens bereits vorgezeichnet gewesen seien.¹¹ Der Vater, Prediger der „Afscheiding“, einer Abspaltung von der Niederländisch-Reformierten Kirche (Hervormde Kerk), und Dozent der ersten Stunde der von der Denomination 1854 gegründeten Ausbildungsbildungsstätte in Kampen, prägte seinen Sohn durch dessen tiefe Frömmigkeit. Die Mutter war – im Gegensatz zum

eher entscheidungsschwachen und zur Melancholie neigenden Vater – eine bodenständige, frohe und entscheidungsfreudige Person. Bavinck wuchs so im engsten Kreis der „Afscheidung“, einem durch öffentliche Ächtung geprägten Umfeld auf. Neben der gesellschaftlichen Ablehnung hatten Prediger in den Anfangsjahren mit Bußen und gar Gefängnisstrafen seitens der Obrigkeit rechnen müssen.¹² Geerhardus Vos, ein enger Freund Bavincks mit ähnlichem Elternhaus, charakterisierte das Umfeld als „a somewhat unwordly sense of secessionist pietism“, also von Trennung geprägt, weltabgewandt, pietistisch.¹³

Bavinck wuchs nicht nur in einem Zuhause auf, das vom christlichen Glauben geprägt wurde. Er genoss auch von klein an eine erstklassige Bildung. Die Grundschule – eine bekannte Lateinschule – vermittelte ihm die Grundlagen in den klassischen Sprachen.¹⁴ Auch das Gymnasium in Zwolle, das er später besuchte, hatte einen guten Ruf. Bavinck erwarb so die sprachlichen Fähigkeiten, die ihn später nicht nur die aktuellen Werke seiner Muttersprache, sondern auch deutsche, englische und französische Werke mühelos lesen ließen. Die Ergebnisse dieser breit angelegten Lektüre flossen in seine Studien ein.¹⁵ Nachdem er auf elterlichen Rat¹⁶ die Theologische Ausbildung in Kampen angefangen hatte, traf er – unter Widerstand seines Umfelds, insbesondere des Kollegiums in Kampen, also der Kollegen seines Vaters¹⁷ – die Entscheidung, an

der staatlichen Universität in Leiden zu studieren. Er wollte sich das wissenschaftliche Handwerkszeug für die Theologie aneignen und sich mit der in den Niederlanden im 19. Jahrhundert aufgekommen historisch-kritischen Forschung vertraut machen.¹⁸ Herman Bavinck schloss Studium und Promotion mit Auszeichnung ab.¹⁹ Der Studienzeit schloss sich ein kurzer Predigerdienst in Franeker, einer traditionellen friesischen Stadt, an. Bavinck hatte sich innerlich von Leiden gelöst und freute sich auf wissenschaftliches Arbeiten. Ende 1882 wurde er von der Synode als Professor in Kampen gewählt.²⁰

Geisteswissenschaftlicher und bildungspolitischer Kontext

Die philosophische Entwicklung des 18. Jahrhunderts, die sich im Nachbarland Deutschland zugetragen hatte, war lange an den Niederlanden vorbeigegangen.²¹ Im 19. Jahrhundert etablierten sich zwei starke theologische Schulen in den Niederlanden, eine in Groningen und die andere in Leiden.²² In Groningen gehörte Phillip Willem van Heusde (1778–1839) zu den ersten niederländischen Vertretern der deutschen Vermittlungstheologie. Er „importierte“ durch seine Lehrtätigkeit wesentliche Inhalte von Friedrich D.E. Schleiermacher (1768–1834), Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781) und Johann Gottfried von Herder (1744–1803).²³ Die Betonung lag auf dem Leben und der Erfahrung mit Christus

im Kontrast zur Lehre. Gegen das Erbe der Reformierten Theologie hegte van Heusde Argwohn und war gleichzeitig der intellektuelle Katalysator ihrer deutschen Vertreter.²⁴ Während die Groninger Schule an der Präexistenz Christi, der Jungfrauengeburt und dem Imago Dei-Status von Jesus festhielt, lehnte sie dessen ewige Existenz ab.²⁵

Die zweite Schule war von Bavincks eigenem Lehrer in Leiden, Johannes Henricus Scholten (1811–1885), dominiert. Dessen berühmte Antrittsvorlesung richtete sich direkt gegen die doketistischen Elemente der Groninger Schule.²⁶ Scholten betonte die volle Menschheit Jesu, der die menschliche Rasse zur idealen Menschheit führen würde.²⁷ So wie er sich gegen den Idealismus aussprach und dem Empirismus den Vorzug gab, betonte er den Wert der reformierten Theologie und trieb Calvin-Studien voran.²⁸ Er vertrat einen theistischen Determinismus und reklamierte die mechanistische, naturalistische Interpretation der Prädestinationslehre als reine Ausdrucksform reformierten Glaubens.²⁹

Bavinck schrieb seine Reformierte Dogmatik im vollen Bewusstsein dieses Kontextes. Er betrat die akademische Bühne mit der klaren Absicht, die in Vergessenheit geratene Kunst systematischer Reformierter Theologie wiederherzustellen.³⁰ Er trat gegen beide Strömungen, den Idealismus und den Empirismus, an. Gottes Selbstoffenbarung diente Bavinck als zentrales apologetisches Argument.³¹

In diesem Zusammenhang muss auch der **bildungspolitische Kontext** mit bedacht werden: Bavinck wurde in eine Zeit geboren, in der das Recht der Theologie als akademische Wissenschaft stark in Zweifel gezogen wurde.³² Wer den ersten Band der Reformierten Dogmatik (Prolegomena) liest, stellt das lebhaftere Interesse Bavincks fest, das Recht der Theologie als Wissenschaft zu begründen.³³ Die Bildungspolitik der Niederlande ging jedoch in eine andere Richtung. 1868 plädierte der damalige Innenminister Jan Heemskerk (1818–1897) dafür, die Ausbildung der Pfarrer in den Seminaren der Kirche und nicht an der Universität zu gewährleisten.³⁴ 1874 eröffnete Premierminister Geertsema formell das erste Departement für religionswissenschaftliche Studien. In der Auseinandersetzung mit dieser bildungspolitischen Entwicklung war die Realität der göttlichen Selbstoffenbarung Bavincks theologisches Hauptargument.³⁵ Sein theologisches Werk ist darum (auch) als systematische Antwort auf die bildungspolitischen Entschiede seiner Zeit zu verstehen. Die Theologie gehört nach Bavincks Auffassung in den wissenschaftlich-universitären Kontext und nicht an ein privates kirchliches Seminar.³⁶ Eben der Gott, der sich zu erkennen gibt, gab Bavinck den Mut der zeitgenössischen Strömung die Stirn zu bieten.³⁷ Bavinck setzte sich zeitlebens stark mit der Vergleichenden Religionswissenschaft und mit der Religionspsychologie auseinander.³⁸

In der **Amsterdamer Antrittsrede „Goddienst en Godgeleerdheid“**³⁹ von 1902 erläutert Bavinck den Zusammenhang zwischen Religion und Theologie und gewährt einen wichtigen Einblick in seine Überlegungen. Er geht vom „eklatanten Widerspruch“ zwischen Glaube und Wissen aus.⁴⁰ Die ursprünglich durch das Christentum bewirkte Versöhnung unter dem Leitspruch „durch Glaube zum Verständnis“⁴¹ war durch die Emanzipation der Wissenschaft vom Glauben zerstört worden.⁴² Der schmerzhafteste Konflikt bildete sich nicht zuletzt im Innern vieler gläubiger Studenten ab, welche an der Universität studierten. Manche wurden zur Beute des Zweifels.⁴³ Durch die Verschiebung des Schwerpunkts – weg von der Metaphysik hin zur Geschichte und Psychologie – stand nicht mehr die „Erkenntnis Gottes im Angesicht Jesu Christi“, sondern das religiöse Bewusstsein in seiner historischen Entwicklung und seinen psychologischen Besonderheiten im Mittelpunkt. Das bewirkte eine Kluft zwischen den Gelehrten und dem einfachen Volk.⁴⁴ Eine Religion aber, die den Glauben an sich selbst verloren hat, ist nach Bavinck zum Scheitern verurteilt. Sie gibt sich auf einen „neutralen Platz“, um zu vergleichen und im Schmelztiegel aller Religionen die einzig wahre hervorgehen zu lassen.⁴⁵ Der Wechsel von der Universität auf die Kanzel ist damit ein mühevoller. Was sollen diejenigen verkündigen, denen Überzeugung und Inhalt geraubt worden waren?⁴⁶ Bavinck wendet sich entschieden gegen die zeitgenössischen

Lösungsvorschläge, wissenschaftliche Forschung und praktische Vorbereitung auf den kirchlichen Dienst organisatorisch oder zumindest inhaltlich über die Anordnung der Fächer zu trennen.⁴⁷ Hinter der Position der „Neutralität“ verstecke sich „entschiedene Parteilichkeit“.⁴⁸ Wenn der Glaube nicht mehr Wissen sei, sondern nur als „Glaube des Herzens“ und „Stimmung des Geistes“ bestehe, sei er seines Inhalts beraubt, der Realität entfremdet und eine „Frucht der Phantasie“.⁴⁹

Religion und Theologie setzen mehr voraus. Hier kommt Bavinck zu seinem Kernargument: Sie beruhen auf Gottes Offenbarung. Wissenschaft ist nie nur eine endlose Aneinanderreihung von Fakten. Über dem Speziellen wird das Allgemeine gesucht, über die Phänomene versucht der Forschende zu leitenden Gesetzen durchzudringen.⁵⁰ Natur und Geschichte bieten nur relative Größen an, den absoluten Vergleichspunkt kann alleine der Glaube bieten.⁵¹ Die christliche Religion hat nie nur die faktische Richtigkeit, sondern immer auch die Reinheit des Herzens, das Vertrauen und die Zuneigung des Willens, die Transformation des gesamten Seins zum Ziel.⁵² Christus ist der König der Wahrheit und deshalb auch Herr im Reich der Wissenschaft. Bavinck stuft darum den Rückzug der Theologie aus der Wissenschaft als Verrat an der souveränen Wahrheit ein.⁵³ Auch der Theologe lebt durch seinen Glauben; er benötigt darum wie alle anderen Kranken auch (und zuerst) den Arzt.⁵⁴

Bavinck in Kampen: Erfolge und Rückschläge⁵⁵

Die **ersten zehn Jahre in Kampen** (1883–92) waren eine überaus erfolgreiche Etappe im Leben Bavincks.⁵⁶ Bavinck hatte ausgiebig Zeit für seine Studien. Der unverheiratete junge Gelehrte erwarb sich die umfassenden Kenntnisse, die seinem Hauptwerk, der Reformierten Dogmatik, zugrunde liegen. Die Studenten waren von der Gelehrsamkeit ihres Professors angezogen. Dieser deckte in Kampen nicht nur ein breites Fächergebiet ab⁵⁷, sondern war bald als Autorität innerhalb seines Kollegiums respektiert. Sein frühes Interesse für Abraham Kuypers Kirchen- und Kulturkampf war nicht auf bloßes Zuschauen begrenzt.⁵⁸ Kuypers hatte schon früh dessen Talent erkannt und bot ihm verschiedene Plattformen, u. a. auch durch persönlichen Kontakt. Bereits in den frühen 80er-Jahren offerierte Kuypers Bavinck zweimal einen Lehrstuhl an der von ihm gegründeten Freien Universität Amsterdam.⁵⁹ An den kirchlichen Synoden war Bavinck nicht lange Zeit einfaches Mitglied, sondern nahm bald Einsitz in vorbereitenden Kommissionen.⁶⁰ So erlebte er die intensiven Bemühungen, die beiden Abspaltungen von der Niederländischen Reformierten Kirche (1834 und 1886), zusammenzuführen, aus erster Hand mit. 1892 wurden die langwierigen theologischen, organisatorischen und juristischen Bemühungen vom Erfolg der Zusammenführung der beiden Kirchen gekrönt. Bavinck gelangte dadurch zu nationaler Bekanntheit.

1892 unternahm er zusammen mit seinem Kampener Kollegen Wielenga seine erste Reise in die USA, wo er u. a. in Toronto bei Presbyterianischen Allianzen einen Vortrag hielt.⁶¹ 1891 heiratete er die Tochter eines niederländischen Reeders, Johanna Adriana Schippers.

Die **zweite Periode der Kampener Zeit** (1893–1902) war von erheblichen Rückschlägen gekennzeichnet, und dies auf verschiedenen Ebenen. Das Sorgenkind dieser Lebensetappe war die Zusammenführung der theologischen Ausbildung der beiden vereinigten Kirchen.⁶² Bavinck hatte den Widerstand unterschätzt. Zunächst ließ er ein weiteres Angebot Amsterdams für einen Lehrstuhl an sich vorbeiziehen. Sein weiterer Lebensweg wäre anders verlaufen, hätte er die Professur für AT-Exegese angenommen.⁶³ Zwischen 1895 und 1901 erschien nämlich die erste Auflage der vier Bände der Reformierten Dogmatik, in deren Publikation er sich nach Ablehnung des Angebots aus Amsterdam mit ganzer Kraft investierte.

Nach dem Entscheid in Kampen zu bleiben, warf sich Bavinck zudem in die Arbeit zur Verbesserung der Ausbildung in Kampen. Die **Synode von Middelburg** 1896 wurde zunächst zum Triumph für Bavinck.⁶⁴ Der Vorschlag zur Gesamtüberarbeitung der theologischen Ausbildung, den er zusammen mit drei Kampener Kollegen federführend ausgearbeitet hatte, wurde angenommen. Die Hauptstreitfragen waren organisatorischer (Nähe einer Ausbildungsstätte zur Kirche) und inhaltli-

cher Natur (Angst vor Verwissenschaftlichung der Theologie und Anpassung an das theologisch liberalere Umfeld). Nach dem Glanzpunkt von 1896 folgte allerdings ein dunkles Kapitel im Leben Bavincks: Die Verwicklung in die **Seinspost-Affäre**.

Dieser Konflikt soll beispielhaft den Einbezug Bavincks in das nationale kirchenpolitische Leben aufzeigen. Es ging um eine von Kuyper inszenierte und Bavinck mitgetragene Entmachtung des Juristen und Dozenten der Freien Universität, Alexander de Savornin Lohman (1837–1924). Dieser war ebenso Mitglied des niederländischen Parlamentes. Lohman war Kuypers wichtigster Mitstreiter bei der Gründung der Antirevolutionären Partei (ARP, 1879) sowie der Freien Universität Amsterdam (1879) und beim Austritt aus der Reformierten Kirche (1886) gewesen. Der Konflikt spitzte sich über der Frage der Ausdehnung des Wahlrechts zu. Es war ein Kampf zwischen einem aristokratischen und einem demokratischen Kurs innerhalb der ARP. Ein weiterer Konfliktherd waren die unterschiedlichen religiösen Ansichten der beiden Führer: Während Kuyper im Calvinismus eine Lebensanschauung sah und daraus Prinzipien ableitete, stand Lohman dieser Herangehensweise skeptisch gegenüber.⁶⁵ An der Jahresversammlung der „Vereniging voor Geref. Hoger Onderwijs“ in Seinspost wurde überraschend die Integrität Lohmans in Bezug auf diese Prinzipien öffentlich in Frage gestellt und eine Untersuchungskommission unter

dem Vorsitz Bavincks ernannt. Leider war Bavinck kein Unbeteiligter, denn er war von den Drahtziehern Kuyper und Rutgers vorab informiert worden.⁶⁶ Er hatte sich für Kuyper einspannen lassen und wurde zum Mitbeteiligten im unschön ausgetragenen Bruch zwischen den beiden politischen Führern.⁶⁷ Er unterstützte Kuyper, obwohl er dessen Vorgehen als eines Führers unwürdig empfand.⁶⁸ 1895/96 ist gleichzeitig Höhepunkt von Bavincks Arbeitsbelastung: Zur großen Aufgabe der Reorganisation der Bildung in Kampen kam der Vorsitz der Untersuchungskommission sowie die Herausgabe des ersten Bandes seiner Reformierten Dogmatik dazu!⁶⁹

1899 kam es zu einer nachhaltigen Abkühlung in der Freundschaft mit Abraham Kuyper. Anlass dazu war ein Vorpreschen Bavincks in der Frage der Zusammenführung der beiden theologischen Ausbildungsstätten Kampen und Amsterdam, und das während eines Auslandsaufenthalts von Kuyper. Mit der Veröffentlichung einer Broschüre stieß er „General“ Kuyper sowie den Präsidenten der Freien Universität Amsterdam, F.L. Rutgers, vor den Kopf. Die Publikation enthielt einen komplett ausgearbeiteten Vorschlag für eine vereinigte Universität.⁷⁰ Wenn er auf diese Weise Kuyper als Verbündeten zu gewinnen gehofft hatte, täuschte er sich in seinem Vorhaben gründlich.⁷¹ Bavinck hatte aus tiefster Überzeugung heraus gehandelt, alle nötigen Vorkehrungen für eine Einigung getroffen zu haben und sowohl den Kreisen, in denen

er aufgewachsen war, als auch dem Umfeld der Freien Universität Amsterdam genügend entgegengekommen zu sein.⁷² Die plötzliche Abkehr der Männer, mit denen er jahrelang zusammen gearbeitet hatte, traf Bavinck hart.⁷³ Der Vorschlag Bavincks wurde an der Groninger Synode von 1899 auch formell abgelehnt.⁷⁴ Trotzdem setzten Bavinck und Kuyper ihre theologische und politische Zusammenarbeit fort.⁷⁵

In seiner Rektoratsrede „Das Doktorrenam“ von 1899 entwickelte Bavinck aus der Geschichte der Hochschulbildung eine Beweisführung für das Amt des Doktors. Darunter verstand er ein vom Pfarrer unterschiedenes Lehramt an der Universität.⁷⁶ Es war ihm ein Anliegen, keinen Widerspruch zwischen der Ausbildung für den Dienst in der Kirche und der Pflege wissenschaftlicher Theologie entstehen zu lassen. 1901 wurden erneut Gespräche über die Vereinigung der Hochschulen von Vertretern beider Einrichtungen aufgenommen, der 1902 in Form eines Vertragsentwurfs der Synode vorgelegt wurde. Bavinck selbst war hin- und hergerissen zwischen Zustimmung und Einwänden, erwartete aber nicht (mehr) viel vom Vorschlag.⁷⁷ Auf der Synode von Arnhem 1902 wurde trotz intensiver Bemühungen „hinter der Bühne“ und einer Annahme von Bavincks Vorschlag das ganze Unternehmen zugunsten des Friedens in der Kirche auf Eis gelegt. Bavinck zog Konsequenzen und nahm nach einem mühevollen Tauziehen zwischen Kampen und Amsterdam ein Angebot der Freien Universität

an.⁷⁸ Die Opposition seiner Kampener Kollegen war nicht länger zu ertragen. Bavinck rückte auf den durch Kuypers Antritt als Ministerpräsident freigewordenen Stuhl für Dogmatik nach. Der Abgang in Kampen war für die Ausbildungsstätte Existenz bedrohend. Von 58 eingeschriebenen Studenten gingen 27 mit nach Amsterdam.⁷⁹

Bavinck in Amsterdam auf „breiterem Terrain“⁸⁰

Bavinck lebte fortan an einem „prominenten Platz der kirchlichen und politischen Arena Hollands“.⁸¹ Der Wechsel vom ländlich geprägten Kampen ins kosmopolitische Amsterdam bedeutete einerseits Distanz zur bisherigen, in den letzten Jahren durch starke Turbulenzen geprägten Umgebung. Es bedeutete für Bavinck aber auch einen viel stärkeren Einbezug ins öffentliche Leben. Bavinck, der nur zu einer Handvoll Menschen tiefe Beziehungen einzugehen pflegte, hatte einerseits seinen Kollegen und Freund Douwe Klazes Wielenga (1841–1902) verloren, andererseits aber den jüngeren Kollegen und ehemaligen Studenten Petrus Biesterveld (1863–1908) nach Amsterdam mitnehmen können. Landwehr meint, dass Bavinck in Kampen etwas verwöhnt gewesen sei, weil er keinen Kollegen auf Augenhöhe hatte.⁸² Das änderte sich in Amsterdam.

Bavinck stand nun mit beiden Füßen mitten im kulturellen und wissenschaftlichen Leben.⁸³ Einige herausragende Aktivitäten seien dargestellt:

1905 leitete Bavinck für Kuyper als Vorsitzender des Zentralkomitees der ARP den nationalen Wahlkampf. Besonders hervorzuheben ist seine Rede vor den Abgeordneten in Utrecht am 13. April 1905.⁸⁴ 1906 wurde Bavinck durch die „Koninglijke Akademie van Wetenschappen“ zu ihrem Mitglied ernannt.⁸⁵ Dies widerspiegelt sein Renommee in den Wissenschaften und seine Bedeutung für das nationale Leben. 1908 hielt Bavinck auf Einladung von Princeton, veranlasst durch seinen Freund Geerhardus Vos, die „Stones Lectures“⁸⁶. In seinem Tagebuch notierte Bavinck die Eindrücke seiner zweiten USA-Reise. Es ist eine Mischung aus Lob und Kritik.⁸⁷ 1911 wurde Bavinck (für ihn selbst überraschend) in den Senat, die zweite Kammer des niederländischen Parlaments, gewählt.⁸⁸ Noch im selben Jahr ernannte ihn dieses Gremium zu ihrem Präsidenten. Sein Engagement erstreckte sich von übergeordneten Überlegungen (hiervon legt sein Aufsatz „Ethik und Politik“⁸⁹ ein beredtes Zeugnis ab) hin zu konkreten Vorlagen z. B. im Bereich der Ausbildung.⁹⁰ Seine Reden im Parlament drehten sich oft um geistliche und moralische Fragen, die mit dem politischen Leben zusammenhingen.⁹¹ Trotz dem breiten gesellschaftlichen Engagement vergaß Bavinck kirchliche Belange nicht. Das wird z. B. an seiner Schrift über Evangelisation deutlich, in der er die Reformation des ganzen Lebens aller Menschen nach dem Wort Gottes zum Ziel erklärt.⁹² Bavinck absolvierte eine

enorme Anzahl an öffentlichen Auftritten. Hepp merkt an, dass die Themen sich nach 1909 vermehrt auf das gesellschaftliche Leben und nicht mehr auf das kirchliche bezogen.⁹³ Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs ließen ihn auch zur christlichen Ethik und Krieg Stellung nehmen.⁹⁴ In seiner kürzeren Schrift „De nieuwe opvoeding“ (1917) befasste er sich angesichts des nahenden Kriegsendes mit der Frage, wie die Bildungslandschaft nach dem Krieg gestaltet werden müsste.⁹⁵ Bremmer meint, dass Bavinck fruchtbarstes Wirken seiner letzten Jahre dem Gebiet der Pädagogik gegolten habe,⁹⁶ Hepp spricht gar von der lebenslänglichen „Liebe seines Herzens“.⁹⁷ Im Übrigen herrscht Unklarheit bezüglich Bavincks letzten Jahren. Bremmer bemerkt, diese Zeit sei „nicht so durchsichtig“ gewesen.⁹⁸ Besonders Hepp malt ein düsteres Bild. Nicht nur habe ihn der Zustand der eigenen reformierten Kreise betrübt. Zusätzlich hätten verschiedene Fragen seine Stimmung gedämpft.⁹⁹

Ein lebenslanger Kampf zwischen Reformierter Frömmigkeit und moderner Kultur

Um einen Zugang zu Bavincks Werk zu erhalten ist es wichtig, einen Blick auf die Hauptspannung in Bavincks Leben zu werfen. Die Krux seines Werks liegt nach der Einschätzung des Historikers George Harincks in der Auseinandersetzung zwischen zwei Kräften, die einander als „eingeschworene Gegner“

gegenüber standen: Dem alten Glauben und der modernen Kultur.¹⁰⁰ Bavincks gesamtes Schaffen kann als Ablehnung der Dualität zwischen Glaube und Kultur betrachtet werden – jener Dualität, die seinen kirchlichen Hintergrund prägte.¹⁰¹ Bavincks akademische Position ist deshalb eng mit seinem Charakter und seiner persönlichen Erfahrung verbunden.¹⁰² Es geht darum – Bavincks eigene Beschreibung aufgreifend –, dass die Gebetskammer zwar ein wichtiger Raum im Haus, jedoch nicht der einzige ist. Sie dient dem Christen als Vorbereitung für einen freudvollen und mutigen Zugang zu seinen Aufgaben in der Welt.¹⁰³

Eine prägende Phase für Bavincks Glaubensleben war seine Studienzeit in Leiden. Willem DeWit zeichnet auf feinfühlig Weise den inneren Kampf nach¹⁰⁴, den Bavinck während jenen Tagen ausfocht. Eine wichtige Quelle dazu sind die Briefe an seinen Freund Snouck Hurgronje.¹⁰⁵ Deren geistliche Wege trennten sich nach der Ausbildung. Sie blieben jedoch lebenslang miteinander verbunden.¹⁰⁶ Bavinck sprach in diesen Briefen wie kaum an einem anderen Ort über seine privaten Fragen und Spannungen. Manchmal, so schrieb er ihm, fühle er in seiner Seele den unaussprechlichen Wunsch, dass die Heilige Schrift nicht wahr sei. Er verstehe dieses Verlangen aber als Impuls seines sündigen Herzens, der nur durch Glaube und Gebet überwunden werden könne. Gleichzeitig fand er, so schrieb er in demselben Brief, in seiner kirchlichen Umgebung viel Eng-

stirnigkeit vor. Er sehne sich danach, ein „Kind Gottes in jeder Hinsicht“ zu sein und betrachtete dies als wohlthuenden Gegensatz zur Enge seines geistlichen Umfelds.¹⁰⁷ Schon als 19-jähriger, als er nach Leiden ging, hatte er sich in seinem Tagebuch die Frage notiert, ob er in dieser Umgebung dem Glauben treu bleiben könne. In den kommenden Jahrzehnten sah er manche seiner Zeitgenossen vom Glauben wegdriften. „Er selbst suchte fest zu stehen als Christ, der sich nicht von der Welt isoliert, sondern in einem existenziellen Kampf mit dem intellektuellen Klima seiner Tage stand“¹⁰⁸. So ging er nach Leiden, um seinen Gegner zu verstehen. Das setzte voraus, dass er die Inhalte stets mit denen des Bekenntnisses, mit dem er aufgewachsen war, abglich.¹⁰⁹ So tauchte er, im Bild gesprochen, der Ente gleich in den Teich der modernen Theologie ein, um nach dem Studium wieder aufzutauchen. Das Wasser war an ihm abgeperlt.¹¹⁰ Allerdings war er durch eine Glaubenskrise gegangen, während der er seinen „kindlichen Glauben“, wie er es gegenüber Hurgronje formulierte, verloren hatte.¹¹¹

DeWit charakterisiert Bavincks Frömmigkeit **eher als loyal denn als vertraut und gefühlsvoll**.¹¹² Das Gebet war ihm eher Unterstützung, um dem Druck der modernen Weltanschauung nicht nachzugeben, als Ausdruck eines innigen und vertrauten Umgangs.¹¹³ Sein Glaube bestand nicht aus unmittelbaren speziellen Erfahrungen, sondern im Für-wahr-halten des Glaubens.¹¹⁴ Bavinck meinte nach 25-jähri-

ger Tätigkeit als Professor (1908) in der Dankesrede während des Festakts, dass es ein Wunder sei, dass er im Glauben geblieben sei.¹¹⁵ Der Briefauszug, datiert vom 1. Juni 1905 an Snouck Hurgronje, fasst das Spannungsfeld gut zusammen:

„Ich stimme zu, dass die Annahme, auf der mein Leben ruht, nämlich die Wahrheit der Heiligen Schrift, ein schwieriges Problem mit einschließt. Ich kann nur dies darüber sagen: Je länger und tiefer ich lebe, desto mehr merke ich, dass ich mich selbst nicht von der Heiligen Schrift befreien kann. ... Manchmal bin ich versucht mit ihr zu brechen, aber wenn ich mich selbst sorgfältig erforsche, ist es mit dem Bösen in meiner menschlichen Natur verbunden. ... Und umgekehrt, je mehr ich, um es auf diese Weise zu sagen, in einer frommen Stimmung bin und bessere Momente erlebe, desto mehr fühle ich mich willig und bereit die Schrift zu akzeptieren und mich ihr zu unterstellen. Dann habe ich Ruhe für mein Herz.“¹¹⁶

Bavincks Verbindung zwischen Christentum und Kultur war verbunden mit dem Bekenntnis, dass der Glaube in die ganze Welt und in alle Jahrhunderte passe.¹¹⁷ Der beste Christ sei der beste Bürger.¹¹⁸ Evangelisation sei von großer Bedeutung, weil Islam und Buddhismus das Christentum attackierten.¹¹⁹ Das Christentum sei nicht nur Botschaft für einige wenige Einzelne, sondern für die Menschheit, für Familien, Gesellschaft und Staat.¹²⁰ Moderne Kultur müsse darum nicht zurückgewiesen, sondern

geheiligt werden.¹²¹ Wenn allerdings das Christentum die Offenbarung nicht als Werk Gottes akzeptierte, würde es sich selbst die Daseinsberechtigung absprechen.¹²² Schöpfung, Fall, Sünde, Sühne, Vergebung, Bekehrung, Wiedergeburt würden all ihren Wert verlieren und zu bloßen Symbolen verkommen.¹²³ Harinck kommt zum Schluss, dass Bavincks Beziehung zu Gott trotz dessen Weltzugewandtheit viel stärker gewesen sei, als man es von seiner Offenheit gegenüber der Kultur hätte erwarten können.¹²⁴ Sein eigenes geistliches Leben wurzelte nicht in seiner eigenen Spiritualität oder in einem Gefühl von Gottes Gegenwart in der gegenwärtigen Kultur, sondern in der Speziellen Offenbarung durch Gottes Wort.¹²⁵ Dank dieses Ankers hätte er den intensiven Angriffen standhalten können. Seine Dankesrede am 25-jährigen Jubiläum als Professor der Dogmatik bestand aus drei Teilen: Was er verloren, gewonnen und behalten hatte.¹²⁶ Behalten hatte er seinen Glauben.¹²⁷

Bavincks Gespür für die Probleme seiner Zeit

Bavinck war stets bedacht, Anknüpfungspunkte („point of contacts“) und Momente der Wahrheit im Denken anderer zu entdecken.¹²⁸ Er hatte eine Gabe, Probleme und Spannungsfelder aufzudecken, um dann eine durchdachte, ausgewogene Lösung zu präsentieren.¹²⁹ Wenn er keine zur Verfügung hatte, hütete er sich davor so zu tun, als hätte er eine gefunden.¹³⁰ Gleason

meint, dass genau diese Haltung das Lesen Bavincks zu einem besonderen Ereignis macht.¹³¹ Um mit dieser Seite von Bavincks Werk besser vertraut zu werden, werden drei Passagen aus seinen Werken zusammengefasst.

Wir beginnen mit dem Anfang eines Buches, das Bavinck 1906 anlässlich des 150-jährigen Jubiläums des niederländischen Dichters und Denkers Willem Bilderdijk (1756–1831) verfasst hatte.¹³² Im ersten Kapitel „Bilderdijks Persönlichkeit“ sucht er die **individuellen Spuren des Künstlers** nachzuzeichnen, bevor er mit dem thematisch-sachlichen Überblick über das große Werk des Künstlers beginnt. Er tut dies auf eine einfühlsame Art und Weise. Als Künstlerfigur war Bilderdijk ein Mann der Kontraste, an denen sich manche, die sich mit ihm beschäftigten, stießen und auch abstießen. Schon sein Erscheinungsbild machte ihn zum „Fremden in seiner eigenen Zeit“ (9). Der gleiche Mensch, der sich in einer großen Runde nicht wohl fühlte und die Gegenwart vieler stumm ertrug, konnte in einer kleinen vertrauten Runde so richtig auftauen und ein „ganz anderer Mensch“ sein (10). Die inneren Gegensätze waren noch stärker ausgeprägt: Auf der einen Seite hinterlassen die Einblicke in sein Innenleben ein düsteres, pessimistisches Bild. Das Leben schien ihm „kein Vergnügen, sondern eine Last“ (11) zu sein. Auch wenn er zwischendurch Ausbrüche von Groll und Bitterkeit zeigte, blitzte immer wieder die „stille Duldung, festes und unbewegliches Vertrauen“ (11)

auf. So stand die Schwere buchstäblich neben schwebendem Spass. Die Beschwerden endeten „wie bei den Frommen des Alten Testaments immer in Gott“ (12–13). Bilderdijk wusste nur zu gut, dass der Mensch sich oft selbst die Ursache seiner Trauer schafft und aus dem eine Katastrophe bereitet, was ihm Gottes Gnade zuge gedacht hatte (14). Ja, er wusste, dass „reine Freude für den Menschen nicht gut wäre“ (14).

Weitere Mängel, die Bilderdijk bald an sich bemerkte, waren sein Stolz und seine Eitelkeit. Besonders in den frühen Werken kommt der „selbstgefällige Ausdruck“ (15) zum Tragen. Aber auch dieser Selbsterhöhung stand eine Kehrseite gegenüber. „Sein Stolz war von einem tiefen Gefühl der Abhängigkeit von Gott“ begleitet (16). Er bittet Gott um die Erlösung von seiner eigenen Eitelkeit. So wechselt sich das erhebende Gefühl mit dem der Abhängigkeit, Kleinheit und Demut ab (17). Auch im täglichen Leben zeigte Bilderdijk zwei Seiten. So unpraktisch und ungeschickt er sich anstellte, so geschärft war sein Blick für Kleinigkeiten, die jedem anderen entgangen wären (17). Er konnte es nicht ertragen, wenn jemand eine Rolle spielte (18). Selber klagte er ständig über sein Scheitern, hielt sich für missverstanden und ignoriert. Trotz diesem Klagen legte er eine erstaunliche Schaffenskraft zu Tage. So wie er ein „Liebhaber der Einsamkeit“ (19) war, so unabhängig und selbständig kam sein Urteil daher. Darum blieb er für alle ein Geheimnis, die auf ihn den „üblichen Maßstab“

anwandten (21). All diese Erklärungen konnten aber, so Bavinck, nicht von den Fehlern und Sünden ablenken. Diesem Mann war nichts Menschliches fremd (22). Auch wenn er außerordentliches Können an den Tag legte, hatte er sich doch als Mensch dem für alle gültigen Gesetz zu unterstellen. Er konnte keinen Sonderfall für sich reklamieren. Launisch und phantasievoll war er unermüdlich damit beschäftigt, sich selbst zu studieren – sein Gesicht, seine Porträts, seinen körperlichen Zustand, seine Seele (23). Er neigte zur übermäßigen Innenschau. Die außergewöhnliche Sensibilität, gefördert durch die Erfahrungen des Lebens, war Kraft und Quelle für sein Schaffen, aber auch Ursache seiner Reizbarkeit und seiner instabilen Natur (24). Die Mängel Bilderdijks waren damit die „Kehrseiten seiner Tugenden“ (25). „Man schaudert beim Gedanken, was Bilderdijk mit seiner starken sinnlichen Natur, mit seinem Geist, mit seiner sprudelnd-verletzenden Leidenschaft, mit seinen großen Gaben geworden wäre, wenn er nicht gelernt hätte, sich in Demut vor seinem Herrn und Erlöser zu beugen“ (25). Der ständige Kampf zwischen Sünde und Gnade erhob ihn aber trotz aller Schwächen zu einem Helden des Glaubens (26). Es gehört zur Eigenart Bavincks, dass er die Zeiten und Bedingungen würdigte, unter denen der Künstler lebte und für diesen selbst, wenn nicht Wertschätzung, so doch zumindest Verständnis entgegen brachte (28). Besonders beeindruckend war für Bavinck die Genauigkeit, mit

der Bilderdijk die eigene Zeit, das eigene Jahrhundert beurteilte. Mit seinen Überzeugungen allein auf weiter Flur zu stehen, verlangte Bilderdijk die ganze „Kraft des Geistes und eine Festigkeit des Willens“ ab (29). Sein Leben lang hatte er viel Widerspruch ertragen müssen. Die Parteilichkeit führte dazu, dass er nie populär war (30). Es ging um etwas Wichtiges – etwas, dem sich Bavinck selber verschrieben hatte –, nämlich dem tief gehenden Kampf zwischen Moderne und christlicher Weltanschauung (32). Diesen Kampf auszufechten war ihm viel wichtiger, als die Gunst des Volkes zu besitzen.¹³³

Wir sehen uns ein **weiteres Beispiel** an, dass trotz Bavincks äußerer Distanziertheit sein feines Gespür für Zeit und Menschen erkennen lässt. Gerade in seinen letzten Lebensjahren widmete sich Bavinck zahlreichen Fragestellungen des gesellschaftlichen Umbruchs. In seinem Buch „Die Bildung der reiferen Jugend“ (1916)¹³⁴ beschreibt er an zwei Stellen die **Kämpfe der Adoleszenz**. Er beklagt den Abbruch religiöser Erziehung just in dem Moment, in dem sie ins „gefährlichste Alter“ eintraten und „allen Versuchungen“ ausgesetzt waren (76). Die Pubertät bezeichnete er als „kritische Phase“, in der den Jugendlichen „alle Arten von Gefahren“ bedrohten und die daher „eine besondere Sorgfalt und Führung“ benötigten (79). Im Zuge der Industrialisierung und Verstädterung stellte Bavinck fest, dass die Jungen nach der Fabrikarbeit abends und nachts durch die Straßen bummelten (80) und einen Ausgleich im

Freizeitangebot suchten (81). „Europa wird krank an der Monstrosität seiner Großstädte“ (82). Nirgendwo wären die Gegensätze zwischen Reichtum und Armut, Wohlstand und Elend, Fülle und Mangel schärfer. Die Zentren der Kultur seien gleichzeitig „Höhlen von Ungerechtigkeit, Alkoholismus, Prostitution und Kriminalität“ (83). Die fehlende Elternzeit würde durch das Herumlungern in den Straßen kompensiert. Vor allem in den großen Städten sah Bavinck Jugendliche, denen die natürliche Liebe der Eltern fehlte und als „Störung“ betrachtet wurden. Getreu der eigenen Weltanschauung suchte Bavinck aber die Ursache nicht nur in der Umgebung des Kindes: „Ursache all dieser Schuld und Elend ist das Herz des Menschen, aus dem alle Ungerechtigkeit kommt.“ (114)

Man höre sich Bavincks Beschreibung des Umbruchs eines Menschen an, der erwachsen wird. Die Pubertät sei die Ära des Kampfes zwischen natürlichen und geistlichen Strebungen, zwischen dem äußeren und inneren Leben, zwischen der Peripherie und dem Zentrum, der Vergangenheit und der Zukunft, dem alten und dem neuen, zwischen dem, was war und dem, was sein wird. Die vernünftige und freie Persönlichkeit des Menschen erobere sich ihren Platz, die Zeit des vernünftigen und sittlichen Handelns breche an (141). In diesem Umbruch entstehe eine Diskrepanz zwischen Reiz und Empfindung, zwischen Realität und Erfahrung, die nicht selten zur Ursache für verschiedene Auswüchse hässlicher Gewohn-

heiten, bösen Neigungen und bösen Taten werde. Bavinck nennt Nägeln, Rebellion, Diebstahl, Betrug und Onanie. Die Jugendlichen wollten groß sein. Sie seien jedoch immer noch fest in der Vergangenheit verwurzelt, wollten sich aber von ihr lösen und in der Zukunft leben (142). Während dieser Zeit werde ein Kampf zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen Autorität und Freiheit, Gehorsam und Unabhängigkeit, Abhängigkeit und Selbstbewusstsein ausgefochten. Nach einer Phase des unbegrenzten Vertrauens stellten sich Zweifel an den Eltern ein. Durch ihre Ausbildung örtlich getrennt von den Eltern, begannen sie an alles in Frage zu stellen, insbesondere auch den christlichen Glauben (142). Die Pubertät sei eine Zeit des Hin- und Hergeworfen-Werdens zwischen positiven Zukunftsphantasien und der Auseinandersetzung mit den eigenen Wurzeln. Die Tagebücher zeugten von Romantik und Sentimentalität (144). Der Geist schwinde hin und her zwischen Hybris und Verzweiflung, seligen Träumen und Selbstmordgedanken. Manchmal sei der Jugendliche bereit, alles zu opfern, dann wieder hole ihn feiger Egoismus ein. Eitelkeit wechsele sich mit Gleichgültigkeit ab, Dandytum mit Ungehobelt sein, Liebe mit Grausamkeit, Selbstsucht mit Gleichgültigkeit, Hedonismus mit Askese.

Im dritten Beispiel geht es um eine Abhandlung über **Rolle und Aufgabe der Frau in der Gesellschaft**. Im Vorwort seiner 1918 erschienenen Publikation „De vrouw in de hedendaagsche

maatschappij“ (Die Frau in der heutigen Gesellschaft)¹³⁵ schreibt Bavinck, dass es nicht um ein Plädoyer für das Wahlrecht der Frauen – damals eine heiß diskutierte Frage – gehe.¹³⁶ Vielmehr werde er die wichtigen Fragen der Zeit aufgreifen, die in den eigenen Kreisen noch viel zu wenig Beachtung fänden. In der für ihn typischen Art und Weise wehrt er sich gegen zwei Seiten: Die Freiheit zu missachten, welche auch das Christentum der Frau gebe, oder aber die natürlichen Gesetze von Mann und Frau in ihr Gegenteil zu verkehren (11). Er bezieht sich auf den Minister aus den Reihen der eigenen Partei, Heemskerck, der „in dem Wunsch nach Unabhängigkeit von Frauen auch gute Elemente“ entdeckte (12). Im Feminismus identifiziert Bavinck gute wie schlechte Elemente.¹³⁷ Im Abschnitt „Die Frau in der Heiligen Schrift“ stellt er fest, dass diese sowohl Gleichheit wie auch Ungleichheit, Einheit sowie Unterscheidung lehre (20). Die Ungleichheit sei durch den Sündenfall „intensiviert“ worden (21). So habe es überall Männer gegeben, die Tyrannen für ihre Ehefrauen waren, und Männer, die ihre Frauen liebevoll und zärtlich umsorgten. Umgekehrt habe es Frauen gegeben, die ihren Männern gute Ehefrauen und ihren Kindern liebevolle Mütter dienten, und andere, welche herrisch waren (21). Bavinck anerkennt, dass die Frau in vielen Kulturen ein „Geschöpf niedrigerer Ordnung“ gewesen sei (23). So sei es schon bei den Römern und Griechen gewesen, die in ihren Schriften zwar eine höhere Wertschätzung

für die Frau zeigten, im Alltag aber oft ein verachtendes Verhalten an den Tag legten (24). Das Christentum auferlegte Männern und Frauen nicht nur die gleichen moralischen Forderungen des Glaubens und der Buße, sondern machte sie auch der gleichen Segnungen teilhaftig (28). Diese Gleichwertigkeit (geestelijke gelijkheid) hebe aber die natürliche Ungleichheit (natuurlijke ongelijkheid) von Männern und Frauen nicht auf (28). Die natürliche Schöpfungsordnung, dass der Mann das Haupt der Frau sei und ihm die Frau als Hilfe zur Seite gestellt werde, bleibe bestehen (29).

Bavinck beschreibt dann ausführlich, welche wichtige Rolle die Frau in der Geschichte der christlichen Kirche übernommen habe. Sie habe sich innerhalb und außerhalb der Kirche in vielen Aktivitäten nützlich gemacht (36). Er erwähnt die Reformation, welche der Ehe ihren ehrenvollen Platz zurückgegeben und die Frau erneut wertgeschätzt habe (41). Bavinck hatte die starken Veränderungen der Industrialisierung, welche das Familienleben betrafen, im Blick. Das Haus wurde mehr und mehr zur Produktionsgemeinschaft (48). Oft mussten Mädchen und Frauen für kargen Lohn in den Fabriken einen Zusatzverdienst erwirtschaften (50). Ebenso bezieht Bavinck die damals aktuellen soziologischen Theorien in seine Überlegungen mit ein: Der Beginn der menschlichen Gesellschaft sei von Promiskuität gekennzeichnet gewesen, aus der sich eine Zeit der Frauenherrschaft entwickelt habe (50). Mit

der Aufgabe des Nomadenlebens und dem Beginn von Landwirtschaft und Industrie hätten die Männer die Frauen aus ihrer Herrschaftsrolle verdrängt (51). Die Frau sei in Knechtschaft gekommen und aus dem öffentlichen Leben gestoßen worden (52). Die Monogamie trage neueres Datum, ebenso wie die dazugehörige Rolle der Frau innerhalb des Hauses (52). Eines ist Bavinck klar: Die proletarisch-sozialistische Frauenbewegung habe seit 1848 stark zugenommen und ein „starkes Verlangen nach dem geistigen, moralischen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Aufstieg der Frau“ bewirkt (53). Über die internationalen Bestrebungen informiert, stellt Bavinck fest, dass die Frauenfrage zunehmend in ihrer allgemeinen Bedeutung erkannt werde (59). Sie sei „vielseitig“ und greife „tief in das soziale Leben“ ein. Die Zukunft der Familie, die Grundlage aller sozialen und politischen Beziehungen sei, werde dadurch tangiert (69). Das erwachte Bewusstsein der Frau stelle eine bedeutende Epoche in der Geschichte der Menschheit dar, sei „ernst und gewichtig“ zu nehmen und verdiene alles Interesse (75).

Bavinck bespricht damals aktuelle Gesetzesänderungen, so z. B. das Bestreben, die Ehegemeinschaft als privaten Vertrag anzuerkennen. Dies war mit dem Recht verbunden, ihn in jedem Moment zu brechen (83). Wissenschaft, Wirtschaft und Technologie, welche die Gesellschaft verändert haben, übertragen den Frauen nicht nur zusätzliche Erwerbsaufgaben. Sie führten zu dem Verlangen, „alle Berufe ohne Unter-

schied für beide Geschlechter“ zu öffnen (89). Die Frau gehöre nicht mehr nur dem kleinen Kreis der Familie, sondern der Gemeinschaft. Die „ungenutzten weiblichen Stärken“, so die Forderung seiner Zeit, müssten besser zum Wohle der Gesellschaft eingesetzt werden (92). Der Erste Weltkrieg habe diese Entwicklung insofern unterstützt, als ein Heer von Frauen die Arbeiten der Männer, die an der Front waren, übernehmen musste (93). Bavinck ist überzeugt, dass die Bedeutung der Frau in der Nachkriegszeit weiter steigen würde – als Arbeitnehmer im Kampf gegen eine durch den Krieg demoralisierte Gesellschaft und als Erzieher der zukünftigen Generation (94). Er hat ein Auge für die Realität, wenn er bemerkt, dass die Arbeit der Frau in den Fabriken eher aus Notwendigkeit heraus geschehe (96). Ebenso nimmt er die Veränderungen in den bürgerlichen Kreisen wahr, etwa die Tendenz, dass steigender Wohlstand dem Anstieg der Eheschließungen nicht förderlich sei (98). Ihn beschäftigen die Zahlen der weiblichen Studentinnen (101) ebenso wie die Frage, ob die Ausbildung sinnvoll sei, wenn die Frau nach dem Studium ihre Rolle wechselte (103). Auch die Frage, ob für ähnliche Arbeit gleicher Lohn gezahlt werden müsse, wägt Bavinck mit verschiedenen Argumenten ab (106–108). Er argumentiert gegen einen staatlich festgelegten Mindestlohn (109).

Ebenso spricht er auch die Frage nach der Rolle der Frau innerhalb der Kirche an. Die Heilsarmee ernannte weibliche Soldaten und Offiziere (141), die Quä-

ker ordinierten Frauen (142). Eine Frau auf der Kanzel? Dann gebe es „eigentlich keine Prediger mehr“, sondern nur noch Personen, die eine Rede oder einen Vortrag hielten (144). Es gebe so viele alternative Dienstmöglichkeiten innerhalb der Kirche. Bavinck nennt Sonntagschule, Religionsunterricht, Armenfürsorge, Krankenpflege, Betreuung von Waisen, Witwen und älteren Menschen, Unterstützung für Mütter und Väter etc. (146). Sollen Frauen in der Kirche wahlberechtigt sein? Sie hätten als Mitglieder der Gemeinde ein ebenso großes Interesse an guten Pastoren, Ältesten und Diakonen wie die Männer (150). Bavinck diskutiert die Ausbildungsmöglichkeiten für Frauen in verschiedenen europäischen Ländern wie auch die geschichtliche Tatsache, dass der Pietismus sich speziell für die Ausbildung junger Mädchen verdient gemacht habe (162). Er anerkennt die Institution des Kindergartens, die zwar nicht die Erziehung des Elternhauses ersetze, aber einen Übergang vom Elternhaus in die Schule biete (166). Er sah den Bedarf an weiterführender Ausbildung für Mädchen nach der Grundschule und findet wertschätzende Worte für die Berücksichtigung des religiösen Charakters der Kinder bei Pestalozzi und Fröbel (169).

Engagement ohne Euphorie oder Resignation

Bavinck beklagt in seinem Aufsatz über die Nachfolge und das moderne Leben (1918), dass von christlicher Seite keine

oder ungenügende Antworten auf die drängenden Fragen der Zeit – Europa stand am Ende des Ersten Weltkriegs – erwartet würden.¹³⁸ Christen müssten sich den „ernsten Fragen“ stellen, so seine Beurteilung in einem seiner letzten Aufsätze über Krieg und den Völkerbund (1920). Nur so könnten sie ihrem Auftrag nachkommen und auch in dunklen Zeiten Zeuge ihres souverän herrschenden Königs sein.¹³⁹ Bavinck selbst nützte in seinen unterschiedlichen Rollen als Prediger, Kirchenpolitiker, Staatsmann und öffentlich gefragter Redner die verschiedenen Zugänge zur Diskussion unterschiedlicher Fragen.¹⁴⁰

So stark er sich für Prinzipien machte, so entschieden bewahrte er sich gegen eine methodische Engführung. Er sei der letzte, der den Wert einer experimentellen Methode geringschätze, solange diese nicht zu einer Philosophie hochgespielt werde.¹⁴¹ „Er war immer bereit, validierte wissenschaftliche Entdeckungen zu integrieren, dies jedoch immer in Beziehung zu einem größeren, synthetischen Ganzen.“¹⁴² Beispiele dafür gibt es zuhauf, hier seien nur seine engagierte Auseinandersetzung mit der Entwicklungspsychologie¹⁴³ und der Psychologie des Kindes¹⁴⁴ erwähnt.

Bavincks Bereitschaft inhaltlich mit aktuellen Entwicklungen mitzugehen und sie kritisch zu beurteilen, stellt eine wichtige Seite seines Wirkens dar. Das rasante Bevölkerungswachstum, verbunden mit dem technischen Fortschritt und dem Anstieg des Wohlstandes, hätte Bavinck Anlass zur unge-

bremsten Euphorie geben können.¹⁴⁵ Es entging seiner Aufmerksamkeit jedoch nicht, dass sich neben Fortschritt und der Zunahme des Wohlstands auch Nebenerscheinungen wie Spekulation, Fälschung, Konkurse, Alkoholismus etc. in bisher unbekanntem Ausmaß bemerkbar machten.¹⁴⁶ In seiner Vorlesung „Offenbarung und die Zukunft“¹⁴⁷ betont Bavinck deshalb die Antithese zwischen Christentum und der Moderne. Der Mensch sei ausschließlich diesseitig orientiert. Das bedeute, dass Ewigkeit und Werte, die sich nicht unmittelbar im Jetzt auszahlen, keine Aktualität behalten. Mit dem durch den technischen Fortschritt gewonnenen Selbstvertrauen sei der Glaube

an Wunder, Gebet und die Sehnsucht nach Erlösung gesunken. Der Mensch fühle sich nicht länger als gefallenes Geschöpf, der von seiner ursprünglichen Bestimmung gefallen sei, sondern sehe sich im Licht des unwiderstehlichen Fortschritts. Der Mensch sei des Menschen eigener Schöpfer und Erlöser geworden. Sein irdischer Aufenthaltsort werde als letztes Zuhause angesehen und kompromisslos optimiert.

Dieses stetige Suchen nach Antworten auf aktuelle Fragen, ohne in Euphorie oder aber Resignation abzugleiten, sehe ich – neben seinen Schriften – als wichtigste Hinterlassenschaft Bavincks.

Anmerkungen

¹ Timothy Shaun Price weist zu Recht darauf hin, dass in manchen Fragestellungen stärker auf Abraham Kuyper zurückgegriffen worden sei, da manche seiner Werke seit langem auf Englisch übersetzt sind, so zum Beispiel in der Pädagogik. „It has been primarily Kuyper, not Bavinck who has been looked to as a source for of inspiration for pedagogy.“ Timothy Shaun Price. *Pedagogy as Theological Praxis: Martin Luther and Herman Bavinck as Sources for Engagement with Classical Education and the Liberal Arts Tradition*. PhD diss., University of Aberdeen, 2013. S. 252.

² So ist kaum bekannt, dass Karl Barth auf die Dogmatik von Herman Bavinck zurückgriff. Siehe John Vissers. *Karl Barth's Appreciative Use of Herman Bavinck's Reformed Dogmatics*. *Calvin Theological Journal* 45 (2010). S. 79–86. Ebenso bemerkte Emil Brunner, dass man Bavinck Unrecht antue, wenn man das erneute Interesse an der Theologie im beginnenden 20.

Jahrhundert nur Karl Barth zuschreibe. Siehe Eugene P. Heideman. *The Relation of Revelation and Reason* in E. Brunner und H. Bavinck, Assen: Van Gorkum, Prakke & Prakke, 1959. S. 130, Fn 1.

³ Valentijn Hepp. *Dr. Herman Bavinck*. J. H. Kok: Kampen, 1921. J. H. Landwehr. In *Memoriam. Prof Dr. H Bavinck*. J. H. Kok: Kampen, 1921.

⁴ R. H. Bremmer. *Herman Bavinck en zijn tijdgenoten*. J. H. Kok: Kampen, 1966. Nachfolgend mit BZT abgekürzt.

⁵ R. H. Bremmer. *Herman Bavinck als dogmaticus*. J. H. Kok: Kampen, 1961.

⁶ BZT 6.

⁷ Ron Gleason. *Herman Bavinck. Pastor, Churchman, Statesman, and Theologian*. P & R: Philippsburg, 2010. Nachfolgend mit GLE abgekürzt.

⁸Ron Gleason. *The Centrality of the Unio Mystica in the Theology of Herman Bavinck*. Unveröffentlichte Dissertation. Westminster Theological Seminary, 2001.

⁹„(I)ch habe noch niemals eine Autobiographie gelesen, in der nicht die Teile, die sich mit den frühen Jahren befassten, die bei weitem interessantesten gewesen wären.“ C. S. Lewis. *Überascht von Freude*. Brunnen: Giessen 2007 (5. Auflage). S. 10.

¹⁰Ron Gleason drückte das so aus: „The Bavinck family understood that Christians can make good use of the culture, but at the same time there was a definite need for an antithesis over against culture. Perhaps this ‘homegrown’ attitude about culture and faith was what led Bavinck to spend many of his years as professor of theology wrestling with the whole question of the relationship to culture.“ GLE 27. „He was so like and yet so absolutely unlike his parents.“ Henry Elias Dosker, in Herman Bavinck. John Bolt. *Essays on Science, Society and Religion*. Baker: Grand Rapids, 2008. S. 14.

¹¹Valentijn Hepp. Dr. Herman Bavinck. A. a. O. S. 25.

¹²Vgl. ebd. S. 19.

¹³Geerhardus Vos, zitiert in George Harinck. „Something That Must Remain, If the Truth Is to Be Sweet and Precious to Us“: The Reformed Spirituality of Herman Bavinck. CTJ 38 (2003). S. 250. Dosker schreibt von den Eltern Bavincks: „They were typical of their environment and cherished all the puritanical and often provincial ideas and ideals of the early Church of the Separation – simple, almost austere in their mode of life, exhibiting something of what the Germans call Kulturfeindlichkeit, pious to the core, and teaching their children more by example than by precept.“ Henry Elias Dosker in Herman Bavinck. John Bolt. *Essays on Science, Society and Religion*. Baker: Grand Rapids, 2008. S. 15.

¹⁴Vgl. Valentijn Hepp. A. a. O. S. 19.

¹⁵Siehe das Literaturverzeichnis in RD 4:732–775.

¹⁶BZT 20.

¹⁷Ebd. S. 20–21.

¹⁸Valentijn Hepp. A. a. O. S. 29. Im Rückblick stellte Bavinck fest, dass es ihm darum gegangen sei, das Handwerk seiner theologischen Gegner zu studieren. Siehe Herman Bavinck. *Een Leidse vriendschap: De briefwisseling tussen Herman Bavinck en Christiaan Snouck Hurgronje*. Ten Have: Utrecht 1999, insbesondere die Briefe Nr. 28, 40 und 42.

¹⁹Vgl. BZT 26–31. Wie seriös er seine Aufgabe nahm, wird aus dem Briefwechsel mit seinem Freund Christiaan Snouck Hurgronje deutlich. Siehe Herman Bavinck. *Een Leidse vriendschap: De briefwisseling tussen Herman Bavinck en Christiaan Snouck Hurgronje*. A. a. O. Siehe die Briefe Nr. 1–15, die sich hauptsächlich um Inhalte des Studiums drehen. Nr. 26 und 30 sind während dem Schreiben der Dissertation entstanden. Bavincks Promotion befasste sich mit der Ethik des Schweizer Reformators Ulrich Zwingli. Herman Bavinck. *De ethiek van Ulrich Zwingli*. G. Ph. Zalsman: Kampen, 1880.

²⁰Vgl. BZT 43–44.

²¹„Although the Dutch were aware of the philosophical revolution taking place in Germany, mainline theologians seemed to express little interest in it.“ James Eglinton. A. a. O. S. 5.

²²Vgl. K. H. Roessingh. *De moderne theologie in Nederland. Hare voorbereiding en eerste periode*. Erven B. van der Kamp: Groningen, 1914. Herman Bavinck. *Recent Dogmatic Thoughts in the Netherlands. The Presbyterian and Reformed Review*. April 1892. S. 209–228. (23.08.2013). Bei der Gegenüberstellung habe ich nicht die gesamte Komplexität der theologischen Landschaft abgebildet.

²³Vgl. James Eglinton. *Trinity and Organism: Towards a New Reading of Herman Bavinck’s Organic Motif*. T&T Clark: London, 2012. S. 6.

²⁴Vgl. ebd. S. 7–8.

²⁵Ebd. S. 10.

²⁶Ebd. S. 13. Dokerismus: Lehre, die Jesus nur einen Scheinleib zuschrieb.

²⁷Ebd. S. 14.

²⁸Veenhof meint zu Recht, dass Scholten für Bavinck indirekt als Vorbild gedient hat durch sein Bestreben, zurück zu den Quellen zu geben.

Jan Veenhof. *Revelatie en Inspiratie*. Buijten & Schipperheijn: Amsterdam, 1968. S. 113.

²⁹James Eglinton. A. a. O. S. 17.

³⁰Ebd. S. 25. „It would seem that the purpose of the first volume of Reformed Dogmatics, Prolegomena, is to rediscover the lost art of systematic, Reformed theology.“ Ebd. S. 26.

³¹„Bavinck’s life context prompted a lifelong insistence on the validity of divine self-revelation.“ Ebd. S. 132.

³²Ebd. S. 18.

³³„Reasserting both the possibility and place of theology forms a major emphasis in his Prolegomena.“ Ebd. S. 19.

³⁴Vgl. ebd. S. 133.

³⁵Ebd. S. 135.

³⁶„(T)heology is necessitated by the reality of divine self-revelation and as such belongs in the scientific university rather than the private ecclesiastical seminary.“ Ebd. S. 135. Siehe z. B. RD 1:46.

³⁷„Bavinck responded to the Higher Education Act’s denial of revelation with a career-long ‘Nee!’“ Ebd. S. 137.

³⁸Siehe z. B. seine Aufsätze „Philosophy of Religion“ (S. 25–33), „Theology and Religious Studies“ (S. 49–61), „Psychology of Religion“ (S. 61–81), in Herman Bavinck. John Bolt. *Essays on Science, Society and Religion*. A. a. O. Einen eindrücklichen Einblick in die damals aktuelle Religionspsychologie gibt ein längerer Abschnitt in der Reformierten Dogmatik. Siehe RD 3:555ff.

³⁹Hepp merkt an, dass die Rede weniger Fussnoten enthielt und nimmt eine gewisse Hast bei der Vorbereitung an. Vgl. Valentijn Hepp. A. a. O. S. 291. Gleason vermutet, dass es eher den reiferen Bavinck widerspiegelt, der unabhängig von den Werken anderer war und die Quellenlage bereits ausführlich in seiner Reformierten Dogmatik erläutert hatte. Vgl. GLE 346.

⁴⁰Herman Bavinck. *Godsdienst en Godgeleerdheid*. Vada: Wageningen, 1902. S. 9.

⁴¹Ebd. S. 11.

⁴²Ebd. S. 12.

⁴³Ebd. S. 13.

⁴⁴Ebd. S. 21.

⁴⁵Ebd. S. 22.

⁴⁶Ebd. S. 23.

⁴⁷Vgl. ebd. S. 25–26.

⁴⁸Ebd. S. 30.

⁴⁹Ebd. S. 33.

⁵⁰Ebd. S. 36.

⁵¹Ebd. S. 43.

⁵²Ebd. S. 49.

⁵³Ebd. S. 51.

⁵⁴Ebd. S. 61.

⁵⁵Bremmer wie Gleason unterteilen die 20-jährige Kampener Zeit in 1883–92, 1892–96 und 1896–1902.

⁵⁶Vgl. BZT 76.

⁵⁷„His encyclopedic mind compensated for the understaffed condition of the seminary, for he taught in addition to dogmatics, ethics, history of philosophy, rhetoric, logic, and esthetics.“ Cornelius Jaarsma. *The Educational Philosophy of Herman Bavinck*. Eerdmans: Michigan 1935. S. 23.

⁵⁸Bavinck schrieb 1874, nachdem er Zuhörer einer Debatte von Kuyper gewesen war, in sein Tagebuch: „Oh, ich habe diese Rede so genossen.“ Vgl. GLE 63.

⁵⁹Das Verhältnis zu Abraham Kuyper war über weite Strecken von Bavincks Leben ein freundschaftlich-enges. Gleichzeitig bewahrte der um 17 Jahre jüngere Bavinck stets inhaltlich eine gewisse Distanz und selbständiges Denken. Ein gutes Beispiel aus früher Zeit ist ein Brief Bavincks an Kuyper betreffend dessen Kritik an „De Theologie van Prof. Dr. Daniel Chantepeie de la Saussaye“ (1884). Gleason kommentiert: „He refused to back down from finding what was good, true, and, most importantly, biblical in the lives of men like Schleiermacher, Ritschl, and the Ethical Theologians...“ GLE 102. Kuyper war sich deshalb manchmal unsicher, ob Kollege Bavinck mit „an Bord“ war. Vgl. ebd. S. 119. Es konnte vorkommen, dass Bavinck in einem Artikel deutliche Worte verwendete, wenn er sich mit Differenzen zu Kuyper befasste. Vgl. ebd. S. 126.

⁶⁰Seine Stimme hatte Gewicht, wie dies eine „Brandrede“ an einer Zusammenkunft 1889 zeigt. BZT 62.

⁶¹Siehe Herman Bavinck. *The Influence of the Protestant Reformation on the Moral and Religious Condition of Communities and Nations*. In: Ed. G. D. Mathews. *Proceedings of the Fifth General Council, Toronto 1892*. Hart & Riddell: Toronto 1892. S. 48–55.

⁶²Bremmer nennt es „het delicate en geconpleeerdde vraagstuk van de eenmaking der opleiding“. BZT 79.

⁶³Gleason bemerkt, dass Bavinck spürte, dass er in der Dogmatik zu Hause war. Vgl. GLE 179. Die hinaus geschobene Entscheidung ist ein Beispiel für das zögernde Element in Bavincks Charakter. Vgl. ebd. S. 180.

⁶⁴BZT 90+91.

⁶⁵Ebd. S. 93.

⁶⁶„It appears from a correspondence from Bavinck to Kuyper seven days prior to Seinspost that Bavinck had some inkling about Kuyper’s and Rutgers’s plan.“ GLE 214.

⁶⁷BZT 103.

⁶⁸Vgl. GLE 221.

⁶⁹BZT 108.

⁷⁰Gleason spricht von einem „selbständig ausgedehnten Mandat“ und einer Überschätzung seines eigenen Einflusses, siehe GLE 240+245.

⁷¹BZT 125.

⁷²Ebd. S. 119.

⁷³Ebd. S. 122.

⁷⁴Bremmer meint, dass die kirchenpolitische Situation schwerer wog als das persönliche Vorsprechen Bavincks. Ebd. S. 135. Hepp vermutet, dass Bavinck durch den Erfolg von 1896 seinen eigenen Einfluss überschätzte. Siehe Valentijn Hepp. A. a. O. S. 261.

⁷⁵Vgl. GLE 227.

⁷⁶BZT 138. Gleason erläutert die Implikation: „This was a shot across Kuyper’s bow, who treated theology as a subset among the wide gamut of other academic disciplines. Moreover, Bavinck

refused to draw a line between the education of a minister of the Word of God and the scientific study of theology.“ GLE 263.

⁷⁷Er hing immer noch an seinem eigenen Vorschlag von 1899. Vgl. BZT 144.

⁷⁸Das von Misstrauen geprägte Klima führte zu einem Nerven aufreibenden Tauziehen zwischen den Kuratoren beider Universitäten, siehe GLE 300. Es entstand eine Art Patt-Situation, welche die Entscheidung verzögerte, BZT 184.

⁷⁹Vgl. GLE 312.

⁸⁰So beschreibt Hepp den letzten Lebensabschnitt von Bavinck. Vgl. Valentijn Hepp. A. a. O. S. 311ff.

⁸¹Ebd. S. 315.

⁸²Vgl. J. H. Landwehr. In *Memoriam*. Prof Dr. H Bavinck. A. a. O. S. 52.

⁸³Vgl. GLE 356.

⁸⁴Vgl. Herman Bavinck. *Christelijke en Neutrale Staatskunde*. Witzel & Klemkerk: Hilversum, 1905.

⁸⁵Vgl. GLE 368.

⁸⁶Daraus entstand sein wichtiges philosophisches Werk „Philosophie der Offenbarung“.

⁸⁷Vgl. Valentijn Hepp. A. a. O. S. 306–310.

⁸⁸Eben dieses Jahr gilt – Bavinck hatte die zweite Version seiner Reformierten Dogmatik abgeschlossen – als Zeitpunkt, in dem sich Bavinck weg von der Dogmatik hin zur Umsetzung in verschiedenen Feldern wandte. Siehe John Bolt. *A Theological Analysis of Herman Bavinck’s Two Essays on the Imitatio Christi*. The Edwin Mellen Press: Lewiston/Queenston/Lampeter, 2013. S. 16, Fn 56.

⁸⁹Siehe John Bolt. *Essays on Science, Society and Religion*. A. a. O. S. 261–280.

⁹⁰Sein Engagement für die Bildung wird z. B. in seinem Werk „De opvoeding der rijpere jeugd“ (1916) deutlich, wo er sich mit Rolle und Aufgabe der Jugendorganisationen ebenso engagiert auseinandersetzt wie der Zusammenarbeit zwischen den Institutionen Kirche, Schule und Elternhaus.

⁹¹BZT 241. Vgl. GLE 395.

⁹² Herman Bavinck. Evangelisatie. G. J. A. Ruys: Utrecht, 1913.

⁹³ Valentijn Hepp. A. a. O. S. 312. Ein Beispiel ist seine Rede „De overwinning der ziel“ am Niederländischen Philologenkongress 1916. Herman Bavinck. De overwinning der ziel. J. H. Kok: Kampen, 1916. (17.05.2013).

⁹⁴ „Het probleem van den oorlog“ (1914).

⁹⁵ Dieser Abschnitt könnte den Eindruck von Heldenverehrung entstehen lassen. David J. Engelsma weist mit Rückgriff auf Hepp auf einige dunkle Flecken in Bavincks gesamter Biographie hin: Wie ungehalten Bavinck auf den Antrittspredigttext reagierte (siehe Valentijn Hepp. A. a. O. S. 83); Bavincks Wut, als die Vorgänger durch ihre langen Referate bei seiner Antrittsrede in Kampen die Zeit für die eigene Vorlesung verkürzten (siehe ebd. S. 120f); seine empfindliche Reaktion auf Kritik, etwa nach der Ablehnung eines Vorschlags über das Zusammengehen der Seminare 1889 (siehe ebd. S. 262–263; ebd. S. 164); dass er seit seiner Ausbildung in Leiden mit Zweifeln bezüglich Glaubwürdigkeit der Bibel rang (ebd. S. 89); dass er in den letzten Lebensjahren oft trübe und depressive Gedanken mit sich herumtrug (ebd. S. 326) und sich zunehmend der Relativität seines Wissens bewusst wurde (ebd. S. 322); dass er an der Synode von Leeuwarden (1920) die Empfehlung abgab, die Art. 2–7 (Heilige Schrift) näher anzuschauen (siehe R. H. Bremmer. Herman Bavinck als dogmaticus. A. a. O. S. 381); dass zwei seiner Schüler, J. B. Netelenbos (1919) und J. G. Geelkerken (1926) die Historizität der ersten Kapitel der Bibel in Abrede stellten und wegen häretischen Aussagen von der Synode ausgeschlossen wurden. Vgl. David J. Engelsma. Herman Bavinck: The Man and His Theology. Protestant Reformed Theological Journal Vol. 46 (November 2012). <http://www.prca.org/prtj/Nov2012Issue.pdf> (23.08.2013).

⁹⁶ BZT 258.

⁹⁷ Valentijn Hepp. A. a. O. S. 315.

⁹⁸ BZT 253.

⁹⁹ Siehe R. H. Bremmer. Bavinck als dogmaticus. A. a. O. S. 378–379. Bremmer nennt die Schrift-, Kultur- und Zukunftsfrage als die drei Problem-

kreise. Hepps Einschätzung sei wohl zu negativ ausgefallen, Landwehr beurteilte ihn milder. Für Diskussionen sorgte ein 1994 veröffentlichtes Manuskript Bavincks, in dem er auf die drängenden Fragen der Zeit antwortete. Siehe George Harinck. H. Bavinck over de achtergrond van de kwestie-Netelenbos. (23.09.2013). Cornelis Trimp. Een manuscript van H. Bavinck. (23.09.2013).

¹⁰⁰ „The crux of his work lies in his contemplation of the relationship between two powers that concern us now and that, in his day, were sworn enemies: the old faith and modern culture; orthodoxy and modernity. Bavinck refused to leave one out in the cold and searched throughout his life for a certain synthesis between modernity and religion.“ George Harinck. „Something That Must Remain, If the Truth Is to Be Sweet and Precious to Us“. A. a. O. S. 249.

¹⁰¹ „All his theological work can be regarded as a refutation of the duality of faith and culture, which was, given his secessionist background, so familiar to him and for which a meeting with modern theology offered such an opportunity.“ Ebd. S. 252.

¹⁰² Vgl. ebd. S. 250.

¹⁰³ Vgl. Herman Bavinck. The Certainty of Faith. Paideia Press: Ontario, 1980. S. 96.

¹⁰⁴ Willem J. De Wit. On the Way to the Living God. VU University Press: Amsterdam, 2011. S. 16–51.

¹⁰⁵ Herman Bavinck. Een Leidse vriendschap: De briefwisseling tussen Herman Bavinck en Christiaan Snouck Hurgronje. Ten Have: Utrecht 1999.

¹⁰⁶ Diese Vereinbarung trafen sie gegenseitig am Ende ihres Studiums. Zeit lebens war ihre Beziehung von gegenseitigem Respekt und Achtung gekennzeichnet, auch wenn sie inhaltlich andere Wege gingen. Diesen gegenseitigen Respekt ist beispielsweise den Argumenten abzuspüren, mit denen sie ihre Werke gegenseitig kritisierten.

¹⁰⁷ Vgl. Herman Bavinck. Een Leidse vriendschap: De briefwisseling tussen Herman Bavinck en Christiaan Snouck Hurgronje. A. a. O. S. 137.

¹⁰⁸ „Will I remain standing? God grant it!“ writes the nineteen year old Herman Bavinck in his diary on September 23, 1874, the day he arrived in Leiden to study theology. In the next decades he will see many of his contemporaries drift away from the cross in the current of the modern worldview and bow down to the idol of evolution. He himself will seek to stand firm as a Christian, not by isolating himself from the world, but in an existential struggle with the intellectual climate of his days.“ Ebd. S. 16.

¹⁰⁹ Ebd. S. 23. Bavinck schrieb seinem Freund H. am 19. August 1879: „If I owe something to Leiden, it is this: trying to understand the opponent. You also said that in your letter.“ Zit. in ebd. S. 26.

¹¹⁰ Ebd. S. 24.

¹¹¹ „The innocence of a child’s faith, of the unlimited trust in the truth that has been instilled in me, you see, that is what I have lost and that is much, very much.“ Herman Bavinck, zit in ebd. S. 28.

¹¹² „In Prayer He Does Not Seek Himself but the Honor of his Father’ ... This foreword confirms the impression that we gained from his diary notes – that Bavinck’s piety is characterized by deep loyalty more than by confidential conversation: prayer is a commandment that loses its character of a commandment for the Christian who prays out of gratitude.“ Ebd. S. 33.

¹¹³ „(O)ne may tentatively say that Bavinck’s understanding and practice of prayer may have helped him to remain standing, to remain loyal to his Father, and not to give in to the modern worldview, but that they were probably not so useful for actually freeing him from the burden of the challenge of that worldview.“ Ebd. S. 34.

¹¹⁴ „Still, Bavinck was not the kind of person whose life of faith concentrated on special immediate experiences. ... Living from faith rather than from experiences seems to have given Bavinck the power to live.“ Ebd. S. 36–37.

¹¹⁵ „In 1908 the 25th anniversary of Bavinck’s professorship is celebrated. In his thanksgiving speech at the end of the celebration, he looks back at the twenty five years and recalls what he has lost, what he has gained, and what he has kept. All are touched when they hear him

speak about the third point: although it seems a miracle to himself, he has kept the faith.“ Valentijn Hepp, zit. in ebd. S. 38.

¹¹⁶ Zit. in ebd. S. 38.

¹¹⁷ George Harinck. „Something That Must Remain, If the Truth Ist o Be Sweet and Precious to Us“: The Reformed Spirituality of Herman Bavinck. A. a. O. S. 255.

¹¹⁸ Herman Bavinck, zit. in ebd. S. 256.

¹¹⁹ Vgl. ebd. S. 257.

¹²⁰ Herman Bavinck, zit in ebd. S. 257.

¹²¹ Ebd. S. 258.

¹²² Ebd. S. 259.

¹²³ Herman Bavinck, zit. in ebd.

¹²⁴ Ebd. S. 260.

¹²⁵ Ebd.

¹²⁶ Vgl. Valentijn Hepp. A. a. O. S. 299–300.

¹²⁷ Vgl. GLE 354 und BZT 212. David J. Engelsma – in „Herman Bavinck: The Man and His Theology“, A. a. O. – weist darauf hin, dass die verschiedenen Bavinck-Konferenzen sich vornehmlich mit Bavincks Gedanken von Ökumene, Psychologie und Kultur und nicht seiner Theologie gewidmet hätten (S. 3). Engelsma führt dies auf Bavincks eigenen Fokus vor allem gegen Ende seines Lebens zurück. Die letzten zehn Jahre seines Lebens habe sich Bavinck vor allem kulturellen Fragen gewidmet „During the last ten years of his life and ministry, this concern for culture became virtually his only interest. And he wrote two tracts propounding a common grace of God that is supposed to enable the church to cooperate with the ungodly in transforming culture.“ (S. 4) Etwas später: „Bavinck was attracted to the world’s learning: the wisdom of the educated thinkers of his own and past times; the scientific theories, for example the evolutionary theory of his contemporary Charles Darwin; even, in certain respects, the unbelieving theological wisdom of modernist theologians. Bavinck was impressed with this worldly wisdom. He was open to it. He thought that the Reformed faith can, and should be, accommodated to it. He supposed that Reformed theology can, and should, influence the world’s wisdom.“ (S. 8–9) Der Kulturtrieb sei eine bestimmende Kraft in Bavincks Leben gewesen. “The explana-

tion of Bavinck's seeking theological education at Leiden is what the Germans call ‚Kulturtrieb,‘ a strong desire for culture. This was a powerful force in Bavinck all his life.“ (S. 12).

¹²⁸ „Bavinck always looked as well for points of contact and moments of truth in the thought of others.“ Jan Veenhof. *A History of Theology and Spirituality in the Dutch Reformed Churches*. CTJ 28 (1993). S. 271.

¹²⁹ Jaarsma beschreibt das Vorgehen Bavincks so (er bezieht sich an dieser Stelle auf seine Dissertation über die Ethik von Ulrich Zwingli): „The problem-solving attitude so characteristic of Bavinck in all his works is apparent here at the outset. The treatment of his subject-matter is inductive, showing very definitely the influence of Kuenen's emphasis upon the scientific method of approach.“ Cornelius Jaarsma. A. a. O. S. 20.

¹³⁰ „A keenly penetrating scholar, he had a gift for discovering problems, and when he discovered one he could convey it to his audience in unencumbered terms. If he had a solution to it, he shared the solution also, never hurriedly but with deliberateness and calm. And if he did not yet have a solution, his scholarly integrity kept him from palming off one which was illusory, and in which one term of the problem was satisfied at the cost of annihilating the other.“ J. C. Rullmann, *Christelijke Encyclopaedie*, zit. in Herman Bavinck. *Our Reasonable Faith*. Eerdmans: Grand Rapids, 1956. S. 7.

¹³¹ Vgl. GLE 322.

¹³² Herman Bavinck. *Bilderdijk als denker en dichter*. J. H. Kok: Kampen, 1906. Die Seitenzahlen sind in Klammern angegeben.

¹³³ Man fragt sich angesichts dieses Berichts, inwiefern diese Beschreibung mit dem Lebensideal Bavincks verknüpft ist.

¹³⁴ Herman Bavinck. *De opvoeding der rijpere jeugd*. J. H. Kok: Kampen 1916.

¹³⁵ Herman Bavinck. *De vrouw in de hedendaagse maatschappij*. J. H. Kok: Kampen 1916.

¹³⁶ Bavinck ging davon aus, dass die Einführung des Frauenwahlrechts nur eine Frage der Zeit sein würde. Sein Argument: Lieber aktiv mitwirken bei der Gestaltung als einige Jahre später eine angenommene Vorlage schlucken zu müssen, die „gegen unsere Sinne“ sei.

¹³⁷ „Als daarom opgemerkt wordt, dat de politiek geen zaak voor de vrouw is, schadelijk is aan hare eigene roeping en taak en met valsche emancipatiezucht samenhangt, dan moge hier veel van aan zijn, maar het is de volle waarheid niet. In het feminisme is een goed en een verkeerd element te onderscheiden...“ Ebd. S. 18–19.

¹³⁸ Siehe Herman Bavinck. *Kennis en Leven*. J. H. Kok: Kampen, 1922. S. 120.

¹³⁹ Herman Bavinck. *Christendom, Oorlog, Volkenbund*. G. J. A. Ruys: Utrecht, 1920. S. 5.

¹⁴⁰ „Though of Reformed confession religiously, Bavinck moved freely in all circles. He was invited to lecture to groups most unsympathetic to his religious views. This was often interpreted by the folk of his own faith as lack of loyalty to his convictions.“ Cornelius Jaarsma. A. a. O. S. 27.

¹⁴¹ Vgl. Herman Bavinck. *Bijbelsche en religieuze psychologie*. J. H. Kok: Kampen, 1920. 70+71.

¹⁴² „He was ever ready to incorporate valid scientific discoveries, but always in relation to a larger, synthetic whole.“ Cornelius Jaarsma. A. a. O. S. 147.

¹⁴³ Siehe insbesondere Herman Bavinck. *De opvoeding der rijpere jeugd*. J. H. Kok: Kampen, 1916.

¹⁴⁴ Siehe Herman Bavinck. *De nieuwe opvoeding*. J. H. Kok: Kampen, 1917. S. 40ff.

¹⁴⁵ Der Optimismus bei Bavinck ist zum Beispiel am Anfang seiner Rede „Moderne und Orthodoxie“ (1911) deutlich spürbar.

¹⁴⁶ Vgl. Herman Bavinck. *Hedendaagsche moraal*. J. H. Kok: Kampen, 1902. S. 50.

¹⁴⁷ Siehe „Revelation and the Future“, in Herman Bavinck. *The Philosophy of Revelation*. Amazon Digital Services, 2012 (Kindle Edition).

Über den Autor



Hanniel Strebel, 1975, verheiratet, Vater von fünf Söhnen, wohnhaft in Zürich. Betriebsökonom FH und Theologe (MTh/USA), arbeitet seit 14 Jahren in der Erwachsenenbildung. Er schloss sein Studium am Martin Bucer Seminar mit einer Arbeit über Home Education ab, die 2011 im Verlag für Kultur und Wissenschaft erschien. 2013 promovierte er an der Olivet University (PhD / USA) in Systematischer Theologie mit einer Studie über Herman Bavincks „Theologie des Lernens“, die in Kürze ebenfalls im Verlag für Kultur und Wissenschaft erscheinen wird.

Studienzentren

Studienzentrum Berlin

Martin Bucer Seminar
c/o Paulus-Gemeinde Pankow
Florastraße 35, 13187 Berlin Pankow
E-Mail: berlin@bucer.de

Studienzentrum Bielefeld

Martin Bucer Seminar
Eibenweg 9a, 33609 Bielefeld
E-Mail: bielefeld@bucer.de

Studienzentrum Bonn

Martin Bucer Seminar
Friedrichstr. 38, 53111 Bonn
E-Mail: bonn@bucer.de

Studienzentrum Chemnitz

Martin Bucer Seminar
Mittelbacher Str. 6, 09224 Chemnitz
E-Mail: chemnitz@bucer.de

Studienzentrum Hamburg

Martin Bucer Seminar, c/o ARCHE
Doerriesweg 7, 22525 Hamburg
E-Mail: hamburg@bucer.de

Website: www.bucer.eu

E-Mail: info@bucer.eu

Studienzentren im Ausland:

Studienzentrum Istanbul: istanbul@bucer.eu

Studienzentrum Prag: prag@bucer.eu

Studienzentrum São Paulo: saopaulo@bucer.eu

Studienzentrum Zlin: zlin@bucer.eu

ITG Studienzentrum Innsbruck

Martin Bucer Seminar Österreich
Josef-Wilberger-Straße 9
A-6020 Innsbruck
E-Mail: innsbruck@bucer.eu

ITG Studienzentrum Linz

Martin Bucer Seminar Österreich
Passaustraße 19, A-4030 Linz
E-Mail: linz@bucer.eu

Studienzentrum München

Martin Bucer Seminar
Riegerhofstr. 18, 80686 München
E-Mail: muenchen@bucer.de

Studienzentrum Pforzheim

Martin Bucer Seminar
Huchenfelder Hauptstraße 90
D-75181 Pforzheim
E-Mail: pforzheim@bucer.de

Studienzentrum Zürich

Martin Bucer Seminar
Neubrunnenstraße 21
CH-8302 Kloten
E-Mail: zuerich@bucer.eu

Wir haben viele Informationen für die unterschiedlichen Kurse und Schwerpunkte und über unsere Studienzentren auf unserer Webseite www.bucer.eu zusammengestellt, die Ihnen die meisten Fragen beantworten werden. Alle wichtigen technischen Daten finden sich unter www.bucer.eu/basisdaten.html.

Impressum

Impressum

Die Arbeit des Seminars wird wesentlich durch Spenden finanziert. Durch eine Spende an den Trägerverein „Martin Bucer Seminar“ e.V. können Sie die Arbeit unterstützen:

Spendenkonto

Martin Bucer Seminar e.V.

IBAN DE02 5206 0410 0003 6903 34

BIC GENODEFIEKI

Evang. Kreditgen. eG

Neben dem deutschen Trägerverein hat das Martin Bucer Seminar auch eigene Trägervereine in der Schweiz, in Österreich, in der Tschechischen Republik, in der Türkei und in Brasilien. Bitte informieren sich unter www.bucer.eu über die Arbeit in den einzelnen Ländern und als Bürger dieser Länder, wie sie dort direkt spenden können.

Das Martin Bucer Seminar ist selbst keine Hochschule und verleiht keine Titel, sondern bestätigt nur die Teilnahme an Kursen auf einem Abschlussdokument. Die Kurse werden vom Whitefield Theological Seminary (Florida/USA) und anderen ausländischen Hochschulen für Abschlüsse, die sie unabhängig von uns und rechtlich eigenverantwortlich vergeben, angerechnet. Der Stoff wird durch Samstagseminare, Abendkurse, Forschungsarbeiten und Selbststudium sowie Praktika erarbeitet. Leistungen anderer Ausbildungsstätten können in vielen Fällen anerkannt werden.



MARTIN BUCER SEMINAR

Herausgeber:

Thomas Schirrmacher,
Prof. Dr. phil., Dr. theol., DD.

Schriftleitung:

Ron Kubsch

Weitere

Redaktionsmitglieder:

Thomas Kinker, Titus Vogt

Kontakt:

mbsmaterialien@bucer.de
www.bucer.eu

Träger:

„Martin Bucer Seminar“ e.V.
I. Vors. Dipl. Ing., Dipl. Ing. (EU)
Klaus Schirrmacher
Huchenfelder Hauptstraße 90
D-75181 Pforzheim
Deutschland
Tel. +49 (0) 72 31 / 28 47 39
Fax: +49 (0) 72 31 / 28 47 38
Eingetragen beim Amtsgericht
Pforzheim unter der Nr. VRI495

MBS-TEXTE

Theologische Akzente

Es erscheinen außerdem folgende Reihen:

Reformiertes Forum

Geistliche Impulse

Pro Mundis

Hope for Europe

Ergänzungen zur Ethik

Philosophische Anstöße

Vorarbeiten zur Dogmatik